

Radical Democratization from below? Caracas im Sommer 2003

Raul Zelik

La Vega, ein Barrio am Stadtrand. Zwei aus der Kolonialzeit übrig gebliebene Straßen inmitten eines Viertels, das man in Brasilien wohl als Favela bezeichnen würde. Wir sitzen gegenüber der Casa Parroquial, dem städtischen Gemeindehaus, auf einer Bank – Entspannung. Der Himmel ist wolkenverhangen, es nieselt. Zum ersten Mal, seit ich in Caracas bin, sehen die Hänge der Umgebung nicht mehr vertrocknet aus. Juni und Juli, wenn der venezolanische "Winter", die Regenzeit, beginnt, erinnern ein wenig an das europäische Frühjahr. Die Bäume, die ihre Blätter während der Trockenperiode abgeworfen haben, schlagen neu aus, die Stadt verfärbt sich



grün. Was dieses Jahr noch mehr auffällt: Es hat in Caracas seit 1999 nicht mehr richtig geregnet. Trinkwasser ist streng rationiert.

Edgar Pérez, ein Community-Leader, Ende 40, Afro-Venezolaner, erzählt vom Ärger im Viertel. Sie haben das Gemeindehaus besetzt, an den Wänden des kleinen Kolonialbaus hängen Plakate: 'Das Gemeindehaus gehört allen', 'Nur das Volk kann das Volk retten'. Edgar, von Beruf Fahrer, übt sich in Staatskritik. "Die Institutionen hier sind dazu da, nicht zu funktionieren. Das Problem ist nicht, wer im Gemeinderat sitzt. Das Problem ist, daß diese Institutionen lediglich Instrumente zur Machtausübung und zur Bereicherung sind. Wenn wir das mit der Veränderung ernst meinen, müssen wir den Staat auf den Kopf stellen. Die Leute müssen sich selbst regieren. Aber das kann man nicht anordnen, das kann man nur lernen."

Caracas erlebt in diesen Monaten einen erstaunlichen Prozeß, über den bemerkenswert wenig gesprochen wird und von dem viele Menschen in den Mittel- und Oberschichtsvierteln der Stadt nicht einmal ahnen: eine vom gesellschaftlichen Rand, von den normalerweise Exkluierten ausgehende radikale Infragestellung der Macht, ein Aufbegehren gegen die üblichen Praktiken städtischer Planung, eine Neubewertung des Expertentums und der Rolle des Spezialisten.

In den Medien ist von anderen Dingen die Rede. Der Konflikt zwischen Regierung und Opposition scheint Venezuela in Atem zu halten. Seit der Offizier Hugo Chávez Frias 1998 zum Präsidenten gewählt wurde und einige einschneidende Veränderungen auf den Weg gebracht hat – die Verabschiedung einer neuen Verfassung, die Förderung der Kooperativwirtschaft, eine städtische und rurale Landreform und die offene Opposition gegen das von der US-Regierung forcierte gesamt-amerikanische Freihandelsabkommen FTAA –, machen die

Besserverdienenden mit Unterstützung der US-Regierung mobil. Zwei Putschversuche hat es 2002 gegeben. Das Land ist polarisiert.

Doch es ist nicht in der Form polarisiert, wie es die Berichterstattung bei CNN und anderen internationalen Fernsehsendern nahelegt, die in den vergangenen zwei Jahren beharrlich von einem Konflikt zwischen Regierung und "Zivilgesellschaft" sprechen. Die Brüche in der venezolanischen Gesellschaft haben zwar mit dem Konflikt zwischen Regierung und Opposition zu tun, sind aber weitaus komplexer als dieser. Edgar lächelt, als er meine Frage nach der Position der Stadtteilorganisationen hört. "Wir sind für Chávez, aber gegen viele Leute seiner Regierungspartei MVR (Movimiento Quinta República) und natürlich auch gegen die rechte Opposition, das heißt die alten Eliten. Zum anderen sind wir vom

Präsidenten unabhängig. Die Stadtteilbewegungen haben vor Chávez existiert, und es wird sie auch nach Chávez noch geben. Weil es uns nicht um eine andere Regierung geht, sondern um eine andere Art der Stadt ... Eine andere Stadt und ein anderes Land ..."

Daß das nicht nur so daher gesagt ist, läßt sich u.a. daran erkennen, daß sich die Besetzung der Casa Parroquial von La Vega gegen einen Gemeinderat richtet, der ausschließlich mit Abgeordneten der MVR besetzt ist. Damit die Angelegenheit nicht in den Mainstream-Medien ausgeschlachtet wird – die venezolanischen Privatsender sind in den vergangenen zwei Jahren zu reinen Propagandamaschinen der Opposition mutiert –, haben die Besetzer von La Vega Presse und TV gar nicht erst informiert. Und tatsächlich bleibt die Aktion abgesehen von zwei alternativen Nachbarschaftsradios unbemerkt; die großen Medien recherchieren nicht in den Barrios. Diese Viertel, in denen 50-60 Prozent der Bevölkerung wohnen und die auf den meisten Stadtplänen als weiße Flecken vermerkt sind, tauchen in der medialen Diskursproduktion nur als Schauplätze von Kriminalität und polizeilicher Verbrechensbekämpfung auf.

Straßenmarkt, Innenstadt. Es riecht nach Schwermetallen. Die alten Busse, carritos, hüllen einen immer wieder in schwarze Abgaswolken ein. Nur mühsam umkurve ich die Straßenstände, auf dem Gehweg ist kein Platz, sich zu bewegen. Ausdruck neuer unternehmerischer Selbständigkeit: CDs, Räucherstäbchen, Hosen, Hemden, Bleistifte. Ein Gemeinplatz fällt mir ein: Die Städte des 21. Jahrhunderts werden sich v.a. durch zwei Charakteristika auszeichnen – immer weniger öffentlich zugängliche Räume und immer größere Armeen privater Sicherheitsdienste. Und, daß man diese These auch so lange wiederholen kann, bis einem der Sachverhalt völlig egal ist.

Ich überquere den ehemaligen Busbahnhof, es riecht nach Müll, Busse setzen vor und zurück. Ich denke an Edgar: 'sich selbst regieren'. Die Leute haben andere Probleme. "Batterien, Batterien, acht Batterien für 1000 Bolívares" – 1000 Bolívares, 40 Cent. Kaum hatte Edgar von 'sich selbst regieren' gesprochen, hat ein Freund von ihm, ein schwuler Community-Leader – in Lateinamerika ist diese Kombination nach wie vor bemerkenswert –, hinzugefügt, daß die Leute heute schwerer zu mobilisieren seien als vor 25 Jahren. Nichts ist unzutreffender als die Verelendungstheorie: Am ehesten wehren sich nicht die völlig Verarmten, sondern Menschen, die noch etwas zu verlieren haben. Ohne ein Mindestmaß an materieller Versorgung und Sicherheit gibt es keinen Platz für Aufbegehren und Kritik. Die Vordenker des Neoliberalismus haben das zeitig begriffen.

Auf der anderen Seite des Busbahnhofs Nuevo Circo fühle ich mich unwohl. Unwohl im Sinne von nicht heimisch. Oder unheimlich. Zeichen des Verfalls. "Die Stadt verfault von

Caracas, Hecho en Venezuela
23 de Enero 2003

Sabine Bitter, Helmut Weber

Während der Diktatur von Marco Pérez Jimenes (1948–1958) wurde in der Hauptstadt Caracas unter der Leitung von Architekt Carlos Raúl Villanueva ein Wohnbauprojekt in einer für Lateinamerika einzigartigen Größenordnung realisiert. Von 1952 bis 1958 entstand im Westteil der Stadt eine modernistische Megastruktur – Superblöcke gemischt mit kleiner dimensionierten Wohnblöcken und Schulbauten, Kindergärten und einem Krankenhaus –, die das Aussehen von Caracas grundlegend änderte.



innen", sagt Roger Willemsen in 'Boulevard Ecke Dschungel' (Edition Nautilus 2002) über Johannesburg, "sie kompostiert. Nur noch Märkte für Grundnahrungsmittel sind zu sehen. Dann gibt es einen Gürtel, in dem Geldinstitute und Wirtschaftsunternehmen die wichtige Rolle spielen, dann einen nächsten Ring mit Trabantenstädten, die in sich ghettoisiert sind und ihr Zentrum jeweils in Supermärkten haben." In Caracas ist die "zutiefst inhomogene Stadt" noch nicht so weit materialisiert wie in der südafrikanischen Metropole, doch auch hier merkt man dem Zentrum an, daß der Immobilienmarkt längst neue Investitionsgebiete erschlossen hat. Ich komme an einigen Licorerías vorbei, Geschäften, in denen Bier und Hart-Alkohol verkauft werden, an Straßenhändlern, leer stehenden ehemaligen Verwaltungsgebäuden.

In einer Nebenstraße befindet sich ein altes Bürohaus. Auch dieses steht leer. Institut für sozialen Tourismus steht auf einem Schild über dem Eingang – Erinnerungen an die Zeiten des Erdöl-Wohlstands, als eine sich sozialdemokratisch verstehende Regierungspartei ihre Mitgliedschaft mit Vergünstigungen bei der Stange zu halten versuchte. Die gleiche Partei, die – nun in der Opposition – heute den Staatschef als populistisch attackiert. Im zweiten Stock hat man die Trennwände herausgenommen. Ein großer, unfreundlicher Raum. Es ist mindestens 20 Jahre her, daß hier größerer Betrieb geherrscht hat. Doch aus Ruinen, könnte man behaupten, wird auch immer ein wenig die Zukunft geboren.

Im Raum sind um die 80 Leute versammelt. Vertreter der Comités de Tierra Urbana, der Landkomitees. Ende 2001 hat die Regierung ein Dekret zur Regularisierung des städtischen Landbesitzes erlassen. Millionen von Venezolanern – die meisten von jenen, die ihre Häuser auf besetztem Land selbst errichtet haben – können ihren Grund und Boden jetzt lega-

lisieren lassen. 180.000 Titel sollen 2003 im ganzen Land ausgehändigt werden, ein Drittel davon in Caracas. Die formelle Anerkennung der sogenannten Peripherie, die sich oft überhaupt nicht am Rand, sondern eingezwängt zwischen glänzenden Geschäftsvierteln befindet; ein Schritt zur Beseitigung der Exklusion. Vor allem jedoch ein Organisationsprozeß.

An der Lebenssituation in den Barrios ändert die Regularisierung, wenn sie nicht von Infrastrukturprogrammen begleitet wird, zunächst einmal nichts. Ja, die Legalisierung kann das Verschwinden von Armenvierteln beschleunigen, aber nicht unbedingt in positivem Sinn. Wenn man, wie Hernando de Soto vorschlägt, die Regularisierung in erster Linie als Maßnahme versteht, Slumbewohner in Kapitalbesitzer, d.h. in potentielle unternehmerische Subjekte zu verwandeln und damit besetztes, aber aus politischen Gründen nicht räumbares Land in die Immobilienmärkte zu integrieren, geschieht nichts anderes als eine Enteignung über den Markt. Die Bewohner verkaufen den gerade erst erworbenen Grund und Boden, verdienen ein bißchen Geld und ziehen fort. Die Legalisierung von besetztem Land ist also nicht an sich schon positiv. Es kommt immer auf die Bedingungen an.

In Venezuela hat man versucht, diese politisch zu bestimmen. Das Dekret veranlaßt zur Selbstorganisation. Wer sich regularisieren will, muß sich mit den Nachbarn zusammentun und ein Landkomitee gründen, das dann mit den Behörden zu verhandeln beginnt. 700 solche Komitees existieren heute in Caracas, mehrere Zehntausend Menschen sind in ihnen organisiert. Und jeden Donnerstag treffen sich ihre Vertreter in diesem scheußlichen, deprimierenden Bürobau, Institut für sozialen Tourismus, unweit des alten Busbahnhofs.

Das Stadtbild und die Architektur schienen den politischen Modernisierungsversprechen der Diktatur zu genügen. Die soziale Lage war allerdings prekär: Ein Volksaufstand bereitete der Diktatur 1958 ein Ende. Im Zuge des Aufstandes wurden 4.000 der 9.000 Appartments von der mittellosen Unterschicht in einer Massenbesetzung in Besitz genommen.

Seither gilt dieser Stadtteil, auch aufgrund seiner zentralen Lage und Nähe zum politischen Zentrum Miraflores, dem Palast des Präsidenten bzw. dem Regierungssitz, als sozial und politisch rebellisch. Seine Bewohner, organisiert in aktivistischen Stadtteilverbänden, unterstützen massiv die neue Regierung von Hugo Chávez, der seit 1998 die Politik in Venezuela bestimmt.

23 de Enero (23. Januar), die Mischung aus Barrios und Superblocks, steht heute für einen Urbanismus, der die Versprechen der Architektur und Planung mit politischem Anspruch und Willen verknüpft: Beispiel für einen transformativen Urbanismus, der sowohl auf Änderung der räumlichen, als auch auf Veränderung der sozialen Verhältnisse abzielt. www.lot.at/ccs



FSB Franz Schneider Brakel GmbH + Co, Nieheimer Straße 38, 33034 Brakel, Telefon 05272 608-0, Fax 608-300, info@fsb.de, www.fsb.de

Greifen und Griffe



FSB Modell 1078, Design Christoph Ingenhoven

Diskussionen über das schleppende Tempo der Legalisierung, die Korruption der Stadtverwaltung, Wasserknappheit. In den meisten Vierteln ist das Wasser die Hälfte der Woche lang abgestellt. "An unserer Lebenssituation hat sich bisher nichts geändert", sagt jemand. "Aber wir reden. Zum ersten Mal haben wir Stimmen." Es geht drunter und drüber im Raum. Die (radikale) Demokratisierung der Stadt ist eine mühselige Angelegenheit. Mühselig, und utopisch. Als ich das erste Mal auf dem Treffen der Landkomitees war, mußte ich an Ken Loachs "Tierra y Libertad" denken. Revolutionskitsch, aber aufrichtig. Die Artikulation derjenigen, die man sonst nicht zu Wort kommen läßt. Es ist heiß, eng und stickig. Trotzdem halten alle aus bis zum Schluß.

Es ist nicht die einzige Veränderung, die die Stadt erfährt. Die 1999 verabschiedete neue Verfassung spricht von einer "partizipatorischen, protagonischen Demokratie". Auf Gemeindeebene hat man die Gründung von Planungsräten in Angriff

Architekten Carlos R. Villanueva in den vierziger Jahren gebaute Sozialbausiedlung El Silencio: weiße, an den Bedürfnissen der Bewohner ausgerichtete Gebäudekomplexe, die von der Entwicklung der Stadt allerdings genauso überrollt wurden wie das restliche Zentrum. Verkehrschaos, Kleinkriminalität, De-Investition. Auf dem Parkplatz stehen 130 Personen um einen alten VW-Bus und zwei Lautsprecher herum. Jemand spricht durch ein Mikrofon. An diesem Tag soll eine Wahlkommission bestimmt werden. Die verschiedenen sozialen Organisationen entsenden jeweils eine/n Vertreter/in in den Planungsrat. "Demokratie verkehrt herum", sagt Andrés Antillano, Barrio-Bewohner, Sozialwissenschaftler und einer der wenigen Intellektuellen, die sich am venezolanischen Transformationsprozeß beteiligen. "Man wählt erst die Spitze und kümmert sich dann irgendwann darum, daß sich auch in den unmittelbaren Nachbarschaften Planungsräte konstituieren. In den Stadtteilen wird ein Vertreter auf etwa 100.000 -200.000 Einwohner kommen. Mehr



genommen: die Erfahrung von Porto Alegre. In der südbrasilianischen 1,2 Millionen-Stadt beteiligen sich seit Ende der achtziger Jahre Zehntausende von Bürgern am sogenannten Orçamento Participativo, der partizipativen Verabschiedung des Gemeindehaushalts. Nun soll auch die Bevölkerung von Caracas ein Mitspracherecht bei der Verwendung öffentlicher Gelder bekommen. In diesen Wochen wird in der venezolanischen Hauptstadt ein siebzigköpfiges Gremium gewählt: Vertreter der sozialen Organisationen (kulturelle Netzwerke, Jugendorganisationen, Sportvereine, Landkomitees etc.) und der Stadtteile, Bürgermeister und Gemeinderat. Doch auch hier steckt der Teufel im Detail.

Ein Parkplatz gegenüber dem Parque Calvario. 100 Meter hangabwärts beginnt die von Venezuela wohl bekanntestem

Partizipation als die bisherigen Gemeindevertretungen gewährleistet das auch nicht. Die einzige Möglichkeit, das zu ändern, wäre, daß man zu-nächst Planungs- und Entwicklungsräte in den unmittelbaren Nachbarschaften etabliert, und erst darauf aufbauend die Planungskommission für ganz Caracas wählt. Doch die Berufspolitiker wollen das nicht." Aus verständlichen Gründen – es würde ihre Machtbasis in Frage stellen.

'Machtbasis': ein Stadtrat der Regierungspartei MVR, der sich Chancen ausrechnet, den Bürgermeister Freddy Bernal, ebenfalls MVR, zu beerben, trifft ein. Er scharft seine Anhängerschaft um sich. Leute, die für ihn arbeiten, auf einen Posten spekulieren oder die Kritik am Bürgermeister teilen. Am Vortag, erzählt Andrés, hätten Verbündete des Stadtrats die

Die IRB-Datenbanken im Internet | kurz gesucht – schnell gefunden – immer da

 www.IRBdirekt.de

RSWB

Literaturhinweise zu allen Themen
des Planens und Bauens im Direktzugriff:
Bücher | Zeitschriftenartikel | Forschungsberichte

»Baufachwissen mit Tiefgang«
[Online-Recherche @ Fraunhofer IRB]

böden | Literaturhinweise | RSWB • MONULIT • BAULIT • RSWLIT • ICONDA | Forschungsprojekte | FORS • BAUFO

Voltexte | SCHADIS • MONUDOC • BZP • Industrie- | IRBdirekt@irb.fraunhofer.de | Tel. 0711 / 970 - 2555

alles wiederfinden

archifile®

 das Datenbanksystem für Architekturbüros

Projekte / Adressen / Briefe / Email / Controlling / Kalender /
To-Do-Liste / Archiv / Planverwaltung / netzwerkfähig (Win/Mac)

Demoversion und weitere Infos unter www.archifile.de oder bei
blotto services GmbH, Zehdenicker Straße 21, 10119 Berlin
Telefon (030) 44 35 03 30 Fax (030) 44 35 03 10

Versammlung in einem anderen Stadtteil gesprengt. Auch dort sei es um die Methode gegangen, wie die Mitbestimmung organisiert werden soll. Die Gruppe um den Berufspolitiker wollte sofort einen Vertreter wählen, die Community-Organisation die Bevölkerung erst einmal über die neuen Mitbestimmungsmöglichkeiten informieren und mobilisieren.

Es ist die gleiche Frage, die schon Edgar gestellt hat: Es geht nicht um eine andere Regierung, sondern um andere Strukturen. Nicht um neue Planungskommissionen, sondern um ein grundsätzlich anderes Verständnis städtischer Entwicklung. Auf einem von der Kulturstiftung des Bundes im Juli in Caracas organisierten Symposium über die "Kultur der informellen Stadt" hat eine Community-Sprecherin auf die Frage, was es für positive Erfahrungen mit Planungsexperten gebe, mit der Bemerkung geantwortet: "Wir sollten erst einmal darüber reden, was uns die Planungsexperten alles angetan haben." Und Edgar, ebenfalls auf dem Symposium, hat hinzugefügt, daß Planungspolitik schließlich in konkrete Herrschaftsverhältnisse eingeschrieben sei – ein Umstand, den Akademiker gerne vergäßen. "Technik und Expertentum sind nie neutral. Eine Planung, die die Communities nicht als Protagonisten anerkennt, ist eine Form von Unterdrückung – selbst wenn sie behauptet, das Beste für einen zu wollen."

In Zeiten, in denen die verschiedensten Akteure von Partizipation und lokaler Selbstverwaltung reden – die Habitat-Konferenz in Istanbul, effizienzbegeisterte Technokraten und Marktliberale, die sich vom Abbau staatlicher Verantwortung Steuersenkungen und noch geringere finanzielle Belastungen der Besserverdienenden versprechen –, muß man genauer definieren, worin die Demokratisierung der Stadt bestehen soll.

Zurück auf den Parkplatz von Parque Calvario. Auch an diesem Tag beginnt es zu regnen. Die Versammlung löst sich schnell wieder auf. Eine Freundin bringt uns mit dem Auto zur U-Bahn. "Was in Caracas zur Zeit verhandelt wird", sagt Andrés während der Fahrt, "ist komplex: eine städtische Planungspolitik, die wirklich aus den Communities hervorgeht und deren eigenständigen Charakter anerkennt. Es geht nicht darum, die Barrios in normale Stadtteile zu verwandeln. Wir wollen die existierenden Institutionen entmachten. Andererseits fordern wir aber weiterhin den Staat. Die von unten definierte Entwicklung von Stadt und Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn staatliche Gelder zur Verfügung gestellt werden. Eigeninitiative und lokale Selbstregierung sind ohne Unterstützung des Staates undenkbar. Der Staat jedoch ist mit Leuten besetzt, die ihre eigene Macht verteidigen oder erst aufbauen und sich durch Formen der Selbstregierung natürlich bedroht fühlen. Und schließlich geht es auch darum, das Konzept des Expertentums in Frage zu stellen. Eine Planungspolitik kann nur dann wirklich aus den Communities hervorgehen, wenn diese als Träger von Fachwissen anerkannt werden. Wenn sie nicht länger von den Spezialisten zu Objekten degradiert werden."

Caracas, denke ich, als ich an der U-Bahnstation Bellas Artes aussteige, ist in diesen Monaten wie ein großes, aufregendes Experiment. Ein Experiment, das im hegemonialen Diskurs jedoch bisher nicht auftaucht. Ich überquere die Straße. Neben dem U-Bahneingang sind große Gemüseärten angelegt. Eine von der Regierung geförderte "Kooperative zur städtischen Landwirtschaft" baut direkt neben dem Caracas Hilton Paprika und Salatköpfe an.

Sabine Bitter, Helmut Weber und Raul Zelik waren von März bis August 2003 auf Einladung der Kulturstiftung des Bundes und des Caracas Urban Think Tank in Caracas. Sabine Bitter und Helmut Weber arbeiten als Künstler zu Urbanismus und visueller Politik. Raul Zelik ist Schriftsteller. Sein neuer Roman "Bastard – die Geschichte der Journalistin Lee" erscheint im November im Verlag Assoziation A, Berlin.

Buchtips

Roberto de Alba, Paul Rudolph. The late work, Princeton Architectural Press, New York 2003, €29

Architektur_Graz. Positionen im Stadtraum ab 1990, Haus der Architektur, Graz 2003

Architekturtheorie von der Renaissance bis zur Gegenwart, Taschen, Köln 2003, €29,99

Gerd de Bruyn/Stefan Trüby u. Michaela Ott (Hrsg.), architekturtheorie.doc – Texte zur Architektur seit 1960, Birkhäuser, Basel 2003, €29,50

Eternit Schweiz. Architektur und Firmenkultur seit 1903, gta Verlag, Zürich 2003

Barbara Feller/Maria Welzig (Hg.), An der Klippe. Herwig Illmaier, Architekt (1957-2001), Haus der Architektur, Graz 2003, €29

Form + Zweck 20 – hfg ulm, form+zweck Verlag, Berlin 2003

Marion Godau, Produktdesign – Eine Einführung mit Beispielen aus der Praxis, Birkhäuser Verlag, Basel 2003. Eine Veröffentlichung von: Bulthaup, COR, ERCO, FSB, GIRA, Lamy, Mabeg, Rodenstock, Wilkhahn

HDA Dokumente zur Architektur 17/18, 100% Stadt. Der Abschied vom Nicht-Städtischen, Haus der Architektur, Graz 2003, €19,90

iF International Forum Design: iF Design Award 2003, Birkhäuser, Basel 2003, €58

Udo Kultermann, Die Architektur im 20. Jahrhundert, 6. überarb. u. erw. Auflage, Springer, Wien/New York 2003, €29,80

Stanislaw Lem, Die Megabit-Bombe – Essays zum Hyperspace, Verlag Heinz Heise, 2003, €16

Bart Lootsma/Marc Raeder, b&tk+ Index-Architecture, Verlag der Buchhandlung König, Köln 2003, €38

Ákos Moravánszky, Architekturtheorie im 20. Jahrhundert. Eine kritische Anthologie, Springer Wien/New York 2003, €59,80

Paul Oliver, Dwellings. The Vernacular House Worldwide, Phaidon, Berlin 2003, €59,95

Kas Oosterhuis, Hyperbodies – Towards an E-motive architecture, Birkhäuser, Basel 2003, €12

Open: 24h. Workground, Playground. Eine Publikation der Zeichensäle 1/2/3/4 – TU Graz, Edition Selene, Wien 2003, €18,60

Alfonso Pérez-Méndez, Craig Ellwood – In the Spirit of Time, Editorial Gustavo Gili, Barcelona 2002

SeARCH, www.bjarnemasten-broek.nl, Amsterdam 2003

Courtenay Smith/Sean Topham, Xtreme Houses, Prestel Verlag, München 2002, €34,95

Studio Sputnik, Snooze – Immersing Architecture in Mass Culture, NAI Publishers, Rotterdam 2003, €27,50

Rainer Stamm/Daniel Schreibe (Hrsg.), Bau einer Neuen Welt. Architektonische Visionen des Expressionismus, Verlag der Buchhandlung König, Köln 2003

The Metapolis Dictionary of Advanced Architecture. City, Technology and Society in the Information Age, Actar, Barcelona 2003

Thesis – Wissenschaftliche Hefte der Bauhaus-Universität Weimar, Die nützliche Reise, Professur Entwerfen und Architekturtheorie Gropius-Professur, Weimar 2003

Bernard Tschumi/Matthew Berman (Hg.), Index Architecture – A Columbia Book of Architecture, The MIT Press, London 2003, £ 19,95

Ottokar Uhl, gegen-Sätze. Architektur als Dialog, Picus Verlag, Wien 2003, €18,90

Verb Monograph – Toyo Ito, Sendai Mediatheque, Actar, Barcelona 2003

Liesbeth Waechter-Böhm, Baumschlagert & Eberle. Bauten und Projekte 1996-2002, Springer, Wien/New York 2003, €49,90

Termin

Antrittssymposium Peter Ebner

Als Auftakt für den neu eingerichteten Stiftungslehrstuhl für Wohnungsbau + Wohnungswirtschaft an der TU München halten 20 Freunde – u.a. Nasrine Seraji, Riegler-Riewe, Kazuyo Sejima, BKK 3 – im Halbstundentakt Vorträge zum Thema Wohnen.

Freitag, 21.11.2003, 10-22 Uhr
Friedrich von Theirsch Hörsaal,
Gabelsbergerstraße V



»... AUS DER POLE STARTEN KÖNNEN.«

Wettbewerbsvorteile nutzen mit ArchiCAD®

Weltweit setzen bereits über 100.000 Architekten und Fachleute aus der Bauindustrie ArchiCAD mit sehr großem Erfolg ein. Ausgestattet mit innovativsten Technologien bietet Ihnen ArchiCAD die Möglichkeit Ihr Ziel schnell, sicher und wirtschaftlich zu erreichen. Dies gewährleistet in allen Planungsphasen effizient und flexibel zu arbeiten.

Mit 20 Jahren Erfahrung sind wir der richtige Rennstall für Sie!

MEHR ZU IHRER RICHTIGEN ENTSCHEIDUNG finden Sie unter WWW.ARCHICAD8.DE, sowie direkt bei der:

Graphisoft Deutschland GmbH, Telefon: +49-89 746 43-0, oder Sie besuchen uns auf der ACS 2003 vom 19.-21.11.2003, in Frankfurt, Halle 4, Stand C51.

GRAPHISOFT®
IMMER DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG